

Preußen; Lieblingslektüre werden! Luther, Bismarck, Dürer, Goethe — ein ganzer Sternhimmel leuchtet in uns. Ein Zufall hat mir Dürers Ritter, Tod und Teufel in kleiner, feiner Wiedergabe in die Hände gespielt. Das ist mein größter Schatz. In den Größten des Volkes sehe und suche ich die Seele des Volkes. Als Soldat habe ich mein Leben angeboten für die Erhaltung und Beibehaltung dieses Volkes. Und ein junger Kandidat der Theologie schreibt: „Immer wieder geht bei unseren Kämpfen, wo man in die Stellung ging mit dem Gedanken, oben zu bleiben, wo man immer am besten tat, hier unten völlig mit allen, was man hat, abzuschließen, da ist es mir so stark wie nie sonst zum Bewußtsein gekommen: Wer sein Leben hingibt, der wird's erkalten zum ewigen Leben. Nicht nur im Tode hingehen, das ist dabei nur eine — ich möchte sagen mehr technische Frage, wie man halt gebraucht wird — vielmehr sein Leben nicht mehr sein nennen, sondern dessen, dem man's verdankt: Gott, Vaterland. Und dann ist man auch ganz ruhig und kann anderen helfen.“

„Ich bin die Wahrheit!“ Hof- und Domprediger Lic. Doehring beschließt sein soeben erschienenen Büchlein „Die Religion des Schlachtfeldes“, in dem er seine auf den Schlachtfeldern des Ostens gesammelten Eindrücke und Gedanken niedergelegt hat, mit der Erzählung nachfolgenden Erlebnis. „Es war in Schaulen. Am letzten Tag, den ich an der Front verlebte. Ich sollte wohl nicht abreisen, ohne an einer kleinen, aber mich über die Wunden erschlitternden Begebenheit gleichsam als wichtige Zusammenfassung alles dessen, was ich auf den Schlachtfeldern hatte sehen dürfen, die entscheidende Frage, um die es in diesem Kriege überhaupt geht, noch einmal auf mich wirken zu lassen. Von unseren Truppen waren zwei russische Detachements auf frischer Lat ergriffen worden, die ein dort anfalliges Bauernhaus in bestialischer Weise ermordet hatten. In dem Verhör ergab sich, daß wir ihren Lebenswunschnachdruck kennen lernten. Sie trugen ihn lächelnd auf der Brust. Er lautete bei beiden übereinstimmend: „In der Welt gibt's keine Wahrheit.“ Da war wohl keiner, der nicht davon einen Augenblick in tiefem Schweigen — war's Sinnen, war's Entsetzen? — da stand. — Waren diese beiden nicht lebendige Zeugen dafür, nicht nur aus welchem Geist heraus sie ihre schuldige Tat vollbracht, sondern viellecht noch mehr dafür, in welcher Hoffnung unsere Feinde diesen fürchterlichen Verbrechen angedacht, dieses unerhörte Blutvergießen heraufbeschworen haben? Etwas in dem Vertrauen, daß es in der Welt keine Wahrheit gäbe, es sei denn, daß die Kugel die Last der Lüge nicht mehr tragen könnten, die man ihnen bis auf diesen Tag zugemutet, um unser liebes Vaterland zu vernichten? — Mir war's, als hörte ich durch die dunklen Gänge des russischen Gefängnisses Schritte gehen, als hörte ich eine Stimme, weltüberlegen, geschichtsfundend und richtend, die rief uns Deutschen zu: „Ich bin die Wahrheit!“

Verzückte Mission. Dem soeben erschienenen Jahresbericht des Missionsärztlichen Vereins Leipzig, der seit einer Reihe von Jahren an der gesundheitlichen Bekämpfung unserer ostafrikanischen Schutzgebiete erfolgreich mitarbeitet, entnehmen wir, daß die ärztliche Mission in Deutschland durch den Krieg manche Schidigung erlitten hat, keineswegs aber in ihrem Bestande bedroht ist. Das deutsche Institut für ärztliche Mission in Leipzig wurde gleich nach Kriegsbeginn in ein Lazarett

umgewandelt, dessen Leitung der Direktor Dr. med. Olpp übernahm. Das Verbandsorgan, „Die ärztliche Mission“, stellte sein Erscheinen vorläufig ein und die sonst immer zahlreich besuchte Jahresversammlung in Frankfurt fiel aus. Die missionsärztlichen Vereine haben jedoch, wenn auch mit Einschränkungen, ihre Tätigkeit fortgesetzt. Auch der an die Leipziger Mission angegliederte Verein arbeitete annähernd in der bisherigen Weise weiter. Trotz eines gewissen Rückgangs der Einnahme konnte ein Betrag von über 3000 Mark für die Krankenpflege in den Kolonien bereitgestellt werden und das Tübinger Institut wurde zur inneren Einrichtung seines Tropenkrankenhauses mit 1000 Mark bedacht. Auch die Werbetätigkeit trat nicht ganz zurück. Unter anderem konnte der Verein bei der völker- und missionskundlichen Ausstellung in Greiz zeigen, was die ärztliche Mission für unsere Kolonien leistet. Ein schwerer Verlust war das Hinscheiden des Vorstehenden, des weit über die Grenzen Deutschlands bekannten Kinderarztes und Schöpfers des Biefinderheims Geh. Sanitätsrat Dr. Lawe. Sein besonderes Interesse hatte den hygienischen Verhältnissen unserer ostafrikanischen Kolonie gegolten, die er aus eigener Anschauung kannte. Hier lag ihm vor allem die Errichtung kleinerer Krankenhäuser am Herzen und der Kampf gegen die zum Teil erschreckend hohe Kindersterblichkeit, über deren Ursachen und Verhütung er ein in der Spezialsprache verfaßtes und für schwarze Völker bestimmtes Werklein herausgegeben hatte. Noch zuletzt beschäftigte ihn der Gedanke an ein Säuglingsheim am Kilimandscharo, zu dessen Gründung bereits einleitende Schritte getan waren, als der Krieg ausbrach.

Kirchennachrichten.

Parochie St. Trinitatis Hohenstein-Gräbthäl.
Am 6. Sonntag nach Epiphania, den 18. Februar, vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Pastor Schmidt. Nachm. halb 2 Uhr Kindergottesdienst. Jungfrauenverein abends halb 8 Uhr im Gemeindehaus. Männer- und Jünglingsverein abends 8 Uhr. (Jahreshauptversammlung erst am 20. Februar) Montag abends Kriegsbefund. Donnerstag abends 8 Uhr Kriegsbefund.

Parochie St. Christophori Hohenstein-Gräbthäl.
Am 6. Sonntag nach dem Erscheinungsfeste vormittags

9 Uhr Hauptgottesdienst. Predigt über Samuel 8,1—10. Danach Abendmahlfeier. Herr Pfarrer Albrecht. Der Abendgottesdienst fällt aus. Ev.-luth. Jungfrauenverein abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. Ev.-luth. Jünglingsverein abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. Landeskirchliche Gemeinschaft abends halb 9 Uhr Versammlung im Gemeindefestsaal. Soa.g. Arbeiterverein: Montag, den 14. Februar, abends halb 9 Uhr Versammlung im Martin Lutherstr. Donnerstag, den 17. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbefund in der Kirche. Wochenamt: Herr Pastor Gerstmaier.

Von Oberlungwitz.
Am 6. Sonntag nach dem Erscheinungsfeste, den 18. Februar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über 1. Sam. 8,1—10. Herr Pfarrer v. Dosty. Vormittags halb 11 Uhr Sonntagsgottesdienst. Abends 7 Uhr Jungfrauenverein. Abends halb 8 Uhr Jünglingsverein. Mittwoch, den 16. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbefund. Herr Pfarrer v. Dosty. Wochenamt: Herr Pfarrer v. Dosty.

Von Gersdorf.
Am 6. Sonntag nach Epiphania, den 18. Februar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst. Herr Pastor Hilbrand. Danach Beichte und heiliges Abendmahl. Nachm. halb 2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr Missionsgottesdienst. Herr Pastor Wöttger. Abends halb 8 Uhr Jungfrauenverein. Abends halb 8 Uhr Jünglingsverein. Dienstag, den 15. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbefund in der Kirche. Die Woche für Taufen und Trauungen hat Herr Pastor Wöttger für Hauskommunionen und Begräbnisse Herr Pastor Hilbrand.

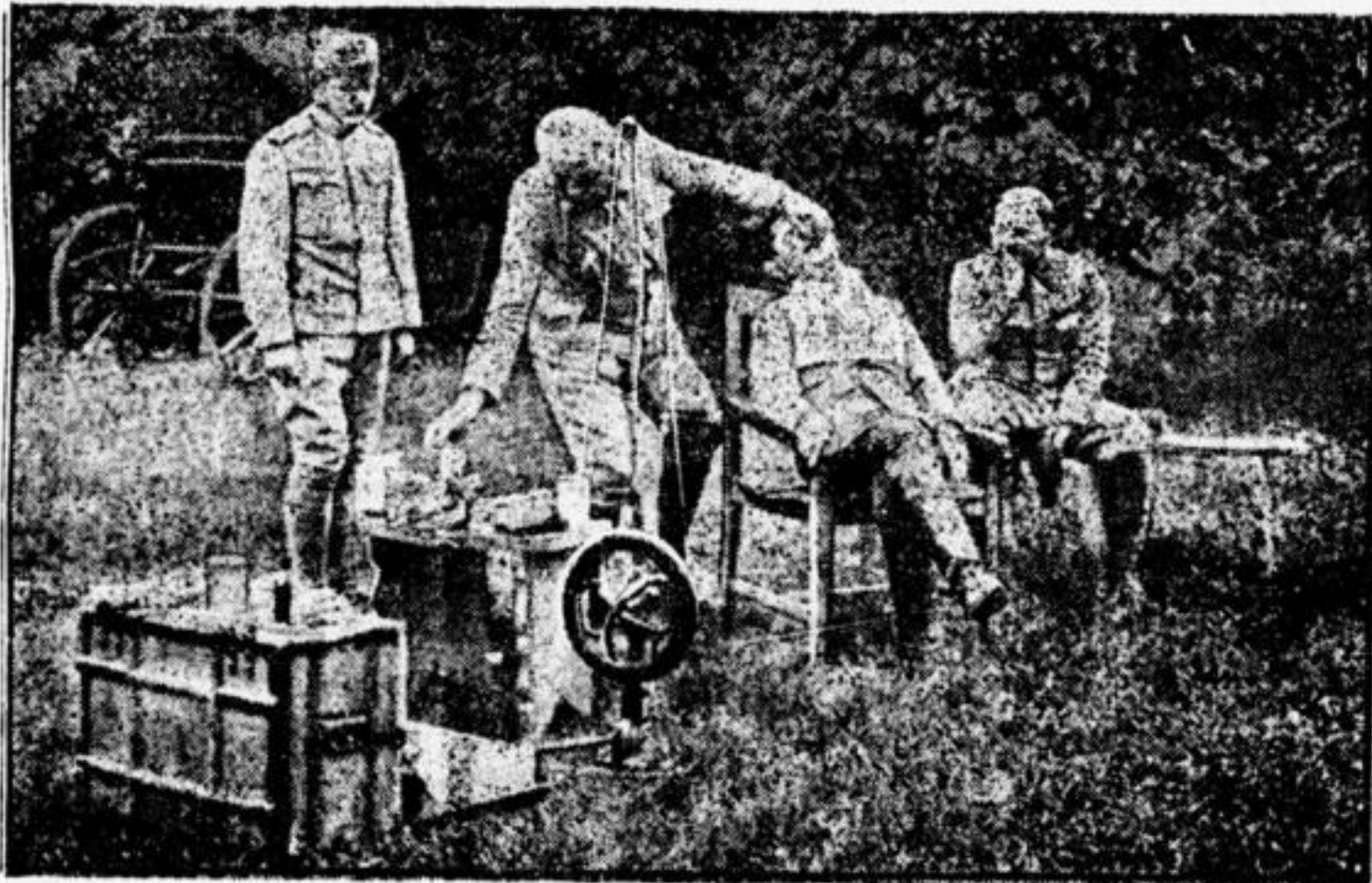
Von Bernsdorf.
6. Sonntag nach Epiphania, den 18. Februar, vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Donnerstag, den 17. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbefund.

Von Langenberg mit Meinsdorf.
6. Sonntag nach Epiphania, den 18. Februar, früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Jes. 6,5—7. Nachm. halb 2 Uhr kirchl. Unterredung mit den Konfirmanden. Ueber 8 Tage Beichte und heil. Abendmahl. Donnerstag, den 17. Februar, abends 1/8 Uhr Kriegsbefund, 8 Uhr Kriegsbefund im Pfarrsaal.

Von Langenscheidt.
Sonntag, den 18. Februar, vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Unterredung mit den Konfirm. Jungfrauen. Donnerstag, den 17. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbefund.

Der Zahnarzt im Kriege.

Der Behandlung von Zahnkrankheiten und der chirurgischen Behandlung von Kieferverletzungen ist von Seiten der Heeresverwaltung in gegenwärtigen Kriege große Aufmerksamkeit gewidmet worden. Die erste Art muß im Felde sich auf das dringend Notwendige beschränken und nur die Krankheiten behandeln und beseitigen, wo die Kampfsfähigkeit der Truppen beeinträchtigt. Die Behandlung der schweren Kieferverletzungen im Felde hat dafür zu sorgen, daß die Verletzten möglichst bald ohne Schaden in das Heimatgebiet gebracht werden können. Der Zahnarzt führt in seinem Kasten alles notwendige Material mit sich, um sofort eingreifen zu können. Unser Bild veranschaulicht ein „Zahnärztliches Atelier“ im Felde.



Das Zahnärztliche Atelier im Felde.

Von Erlach-Ritzberg.
Am 6. Epiphania, den 18. Februar. Erlach: Vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst. Abschließend des Ortspfarrers. Ritzberg: Vormittags 9 Uhr Beleggottesdienst.

Von Ursprung.
6. Sonntag nach Epiphania, den 18. Februar, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst und Feiern des heiligen Abendmahls. Beichte halb 11 Uhr. Nachmittags 12 Uhr Trauungsgottesdienst für die letzten vier aus der Parochie den Heidenob für das Vaterland Gefallenen. Abends 8 Uhr Frauenabend in der Warte. Donnerstag, den 17. Februar, abends 7—8 Uhr Kriegsbefund. Die nächste Wochenkommunion findet Mittwoch über acht Tage, den 28. Februar, vormittags 9 Uhr statt.

Von Mittelsdorf.
6. Sonntag nach Epiphania, den 18. Februar, 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Konfirmanden-Gottesdienst. Mittwoch, den 16. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbefund (Abendmahl).

Von Dörfelbrunn.
6. Sonntag nach Epiphania, den 18. Februar, vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. halb 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr Kirchengesang. Eintritt frei. Programm 10 Uhr. Mittwoch, den 16. Februar, nachmittags 1/8—1/5 Uhr Kinderhort, 2. Abteilung. Abends 1/9 Uhr Versammlung des ev. Jünglingsvereins im Pfarrsaal. Donnerstag, den 17. Februar, 1/9 Uhr Bibelstunde der landesl. Gemeinschaft im Pfarrsaal.

Schlachtviehmarkt im Saizsch und Biehsche zu Chemnitz
am 10. Februar 1916. Auftrieb: — Ochsen, — Bullen, — Kalben, Rube, Fresser, 886 Kälber, — Schafe, 265 Schweine, zusammen 141 Tiere.

Bezahlte in Mark für 50 kg		Bezahlte Schlachtgewicht	
		MR.	MR.
Ochsen	1. vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwert bis 6 Jahre	—	—
	2. junge, fleischige nicht ausgewachsene — ältere ausgewachsene	—	—
	3. mäßig gedährte ältere — gut gedährte ältere	—	—
	4. gering gedährte jeden Alters	—	—
Bullen	1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	—	—
	2. vollfleischige, jüngere	—	—
	3. mäßig gedährte jüngere und gut gedährte ältere	—	—
	4. gering gedährte	—	—
Kalben	1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	—	—
	2. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—
	3. ältere ausgewachsene Rube und gut entwickelte jüngere Rube und Kalben	—	—
	4. gut gedährte Rube und mäßig gedährte Kalben	—	—
	5. mäßig u. gering gedährte Rube und gering gedährte Kalben	—	—
Fresser	Wering gedährtes Jungvieh im Alter von 8 Monaten bis zu einem Jahre	—	—
Kälber	1. Doppellender	—	—
	2. beste u. alt. und Saugfäher	100	161
	3. mittl. u. gute Saugfäher	84	99/107-180
	4. geringere Kälber	80	90/104-181
Schafe	1. Mastlamm u. jüngere Mastlamm	—	—
	2. ältere Mastlamm	—	—
	3. mäßig gedährte Hammel und Schafe (Mastschafe)	—	—
Schweine	1. Schweine im Lebendgewicht von über 120 kg	—	—
	2. Schweine im Lebendgewicht von über 100 kg	—	—
	3. Schweine im Lebendgewicht von über 80 kg	—	—
	4. Schweine im Lebendgewicht von über 60 kg	—	—
	5. Schweine im Lebendgewicht von unter 60 kg	—	—
	6. Sauen	—	—

Streiflichter.

Der erste Blattsalat. — Wenn im Benz die Knospen sprechen. — Von milden Wintern. — Zur Berufswahl. — Mobilmachung der Vernunft.

Als ich kürzlich zur Mittagszeit die häusliche Kasse aufsuchte, führte Klein-Herbert, der eifrig an der Arbeit war, im Garten „Rehmücken“ an der Sonne zu baden, sofort auf mich zu und erzählte, daß es zum Mittagmahl eine „gang feine“ Zuspelze gibt. Ich mußte raten, was es sein könnte. Da jedoch Klein-Herbert bald die Erfahrung machen mußte, daß ich mich auf seinen Scherz verstoße, hielt er es für angebracht, mir sein „Geh immit“ zu stiften, indem er mir erzählte, daß Mutterchen auf dem Wochenmarkte 2 Eier Kapuziner, das Liter zu 20 Pfennigen, gekauft habe, die nun zum Mittagmahl ihrer Bestimmung zugeführt werden sollen. Und so war es in der Tat. Den Mittagstisch zierte eine Schüssel Kapuziner Salat, in die gehörig „reingehauen“ wurde, da die mitten im Winter zu Tage getretenen frischgrünen Blätter vorzüglich munden.

Nicht nur auf das Wachstum der Kapuziner, sondern auf die gesamte Vegetation sind die diesen Winter vorherrschenden abnormen Witterungsverhältnisse nicht ohne Einfluß geblieben. Wiederholt lächelte wohlmeinend Frau Sonne, streichelte ein leiser, weicher Luft auch die Flur. An manchen Sträußchen zeigten sich sogar schon zartgrüne Blätter, während an den Weiden die silbergrauen, samthaarigen Blütenbüschel prangten. Sogar gefiederter Säger — Star und Gänse — haben sich bereits wieder bei uns eingefunden und jubeln dem jungen Benz entgegen. Noch weiter vorgeschritten soll die Vegetation in Bayern sein, wo, wenn man Tante Annys Angaben Glauben schenken darf, bereits im Januar die ersten Himmelschlüssel blühten.

Ein unerwartet schnelles Ende wurde der Vorfrühlingspracht in den letzten Tagen gemacht.

Frau Sonne, gestärkt und gekräftigt von dem seit vielen Wochen geliebten Müßiggang, begann sich in der Nacht zum Donnerstag auf ihre Arbeit und schüttelte ihre Federbetten gehörig aus, so daß, als der Morgen heraufzog, das Gelände sich im schönsten Winterweiß zeigte. Da die Temperatur nicht allzu niedrig ist, ist anzunehmen, daß ein Schneeprojekt dem Winterkleide bald den Garau machen dürfte.

Von milden Wintern, wie sich der diesjährige bisher gestaltete, erzählen übrigens die Chroniken mangelnd. Dem Umstande, daß unsere Vorfahren in ihrer gesammelten Lebenshaltung von den Witterungsverhältnissen in weitaus höherem Maße als wir abhängig waren, ist es in erster Linie zuzuschreiben, daß in den Chroniken älterer Tage auch die Witterungsverhältnisse der von Normalen abweichenden Jahre eingehender Betrachtungen unterzogen sind. Vom Jahre 1522 z. B. wird berichtet, daß in den ersten Monaten die Witterung derart lind und mild war, daß man schon an den Ostertagen die Kirchen mit Mardäumen schmücken konnte. Vom ebenfalls regelwidrigen Winter, welcher im Jahre 1529 erzählt der Chronist: „Der Winter war gelind und lässlich, so daß im Februar blauer und gelber Wein blühten, jedoch im April erior alles im tiefsten Schnee.“ Im Jahre 1530 zu Beginn des Monats April drachte man grüne Nansen zum Markte, während man in dem über alle Massen warmen Januar des Jahres 1568 das Vieh auf die Weide trieb, die Felder oestelte und sogar säte. Im Februar stellten sich jedoch schwere Gewitter ein, die gewaltige Schneefälle im Gefolge hatten. Trotzdem fiel die Ernte wider Erwarten sehr günstig aus. Anno 1723 konnten die Landwirte im Januar ebenfalls die Aeder bestellen; später folgten aber große Wasserfluten, die besonders im Erzgebirge erheblichen Schaden anrichteten. Während im Dezember 1803 infolge bedeutender Schneeverwehungen der Verkehr und alles Fortkommen an mehreren Tagen völlig unterbunden war, gestaltete sich der Januar derart mild, daß bald die Himmelschlüssel sich in schön-

ster Blüte zeigten. Ausgangs Februar freilich regierte ein außerordentlich strenger Nachwinter. Im Winter 1806/07 bekamen ganz Deutschland und Oesterreich bis Mitte Februar hinein fast gar keinen Frost und nirgend was Schnee zu sehen. Das Korn auf dem Felde bekam schon Halme und die Landwirte fürchteten, wegen des unzeitigen Wetters die Ernte zu verlieren. Auch ärztlicherseits wurden damals Befürchtungen laut wegen der gesundheitlichen Gefahren dieser Witterung, die mehr feucht als trocken, weder kalt noch warm, sondern mehr lauwarm war. Erst im März trat der Winter richtig ein und brachte auch noch im April bei abnormer Wechselwitterung starke Schneefälle. Die seitens der Landleute für die Ernte gehegten Befürchtungen traten aber nicht ein. Die Getreideernte des Jahres 1807 war auch in unserer Gegend eine ganz vorzügliche, die Dösternte sogar überreich.

Und während wir dem Frühling immer näher kommen, nähern wir uns gleichzeitig auch den in vielen Familien bedeutungslossten Tagen, an denen zahlreiche junge Menschenkinder die Schule verlassen und in die Welt hinaus-treten, und an denen ferner die Mobilmachung der Vernunft erfolgt. Schon in wenigen Wochen öffnen sich wieder die Pforten unserer Volksschulen. Wie stets, werden auch diesmal die jungen Menschenkinder wie hüpfende Quellschäume hinaus in die große Welt fluten, um entweder heranwachsend an geistigen und körperlichen Fähigkeiten zu erstarren und vorwärts zu streben oder wie ein Steppenrindfahl nutzlos zu verbleiben. Woran liegt es, daß so viele Menschen früher oder später sich selbst und der menschlichen Gesellschaft zur Last werden? An der falschen Berufswahl! Darum darf man nicht sorglos und leichtfertig zu Werke gehen. Drei Gesichtspunkte sollten bei ihr bestimmend sein, und zwar die geistige Veranlagung, die körperliche Beschaffenheit und vor allem die Neigung des Kindes. Wenn irgend möglich, sollte bei der Berufswahl besonders für unsere

Knaben nicht die Frage: „Was verdient der Junge bald?“ sondern: „Hat er einst eine Lebensstellung zu erwarten?“ den Ausschlag geben. War von jeher die Frage der Berufswahl für Eltern und Kinder ernst, so ist sie jetzt noch viel ernster geworden. Denn unsere junge Generation soll die Väter, die der furchtbare Weltkrieg unserer männlichen Bevölkerung schlägt, ausfüllen; sie soll mit ganzer Kraftanstrengung das wieder aufbauen, was jetzt zusammenstürzt, und vor allen Dingen das festhalten, was mit Blut und Eisen erstritten wird. Eine ernstlich ernogene Berufswahl ist somit eine nationale Tat.

Die in den Schulen durch den Abgang zahlreicher Schüler und Schülerinnen entfallenden Lücken werden wieder durch die A-B-C-Schützen ergänzt. Dafür entfällt aber manche Lücke in der Familie. In der stillen häuslichen Tätigkeit, die durch die Abwesenheit des vor dem Feinde stehenden Vaters überall hervortritt, war mancher Mutter die Gesellschaft von Bub oder Mädel eine willkommene Ablenkung. Der immer frohe Kindesinn verdoppelte die Freude, verringerte den Schmerz der einsam Wastenden. Nach wenigen Wochen — und du, liebe Mutter, wirst das Lachen, das ungehobene Fragen deines Lieblings nicht mehr so oft hören als bisher. Umsonst wird sich dann dein Blick nach dem Winkel richten, wo das Kind beim Spiel unbekümmert um die Wirren der Welt den schönen Traum der Jugend träumte. Und wie du deinem Gatten oder Bruder, der in den blutigen Kampf zog, zitternd um die Zukunft die Hand reichst, so wird auch bei dem Gange deines Lieblings zur Schule sich deine Stirne kummervoll umwölben. Ein Trost für diese Stunde aber möge dir der alte Spruch sein:

Sorg, aber Sorge nicht zu viel; Es geht doch alles, wie Gott will.

Sola Sola.